

Kukuruzernte im Innern Dalmatiens.



Truthühnerverkäufer.

Volkswirthschaftliches Leben in Dalmatien.

Landwirthschaft und Viehzucht.

Dalmatien weist vielleicht noch in höherem Maße als die übrigen Alpenländer der österreichisch-ungarischen Monarchie auf einem eng begrenzten Gebiete die größte Mannigfaltigkeit des Klimas, der Vegetation und der Bodenerzeugnisse auf. Von seinen steil abfallenden Bergen, auf welchen der Königsadler seinen Horst baut, die behende Ziege kaum eine Stelle zum Klettern findet und vereinzelte, Jahrhunderte alte Eichen noch die Erinnerung an den einstigen Urwald erwecken, bis zu seinen malerischen, von

lieblichen Hügeln umschlossenen Thälern, welche, mit grünen Weiden bedeckt, reich an tiefem und fruchtbarem Boden und den verschiedensten Producten sind: erinnert Dalmatien durch die Mannigfaltigkeit seiner auf einem so engen Stück Landes zusammengedrängten

Vegetation zu gleicher Zeit an den Occident und den Orient, so daß man mit Recht behaupten könnte, daß die Natur diese Provinz zum Vorfaal des letzteren und zur Endstation des ersteren machen wollte. Die geographische Lage und die Beschaffenheit des Bodens, der vorwiegend kalk- und thon-, nur an wenigen Stellen kieselhaltig ist, üben einen großen Einfluß auf die Qualität der Landesproducte, welche sich durch das den Erzeugnissen des Orients eigenthümliche Aroma und durch die besondere Feinheit des Geschmacks auszeichnen. Dies gilt vor Allem von den an der Küste wachsenden Weinen, welche alkoholhaltig, aromatisch und schön gefärbt sind, von der Steinweichsel, aus welcher der duftige, unter dem Namen „Maraschino“ weithin berühmte Liqueur bereitet wird, von den außerordentlich süßen und wohlriechenden Feigen, von dem ungewöhnlich schmackhaften Obst, von einigen fettreichen und trefflich schmeckenden Käsegattungen, von dem Rosmarinextract, der jeden anderen übertrifft u. s. w. Diese Erzeugnisse jedoch werden aus Mangel an den dazu erforderlichen Kenntnissen und noch mehr an Capitalien leider noch nicht durch die Hilfsmittel der Kunst und der Industrie vervollkommenet. Sie dienen vorwiegend nur als Rohmaterialien, aus denen die großen, zumeist auswärtigen Fabriken bedeutenden Nutzen ziehen, indem sie dieselben nach dem Bedarf des Welthandels und der Industrie verarbeiten.

Von den eingeborenen Bewohnern Dalmatiens sind sieben Achtel entweder selbst Besizer von Grund und Boden oder Behauer von Ländereien, welche Anderen gehören. Und zwar kann man in Bezug auf den Landbau Dalmatien in zwei Hauptgebiete theilen, von denen das eine die Küste und die Inseln umfaßt und den Weinstock, den Ölbaum, das Pyrethrum und Küchengewächse hervorbringt, das andere, im Innern gelegen, dem Anbau von Getreide und der Viehzucht günstig ist und ausgedehntes Weideland umfaßt.

Die Jahrhunderte langen Kriege gegen die Türken und die Nothwendigkeit, den häuslichen Herd wider dieselben zu vertheidigen, machten einst jeden dalmatinischen Ackerbauer zu einem Krieger, der lieber den Handzär und die Armbrust als den Karst oder den Pflug handhabte. Der Slave Dalmatiens, von der Natur mit Heldenmuth und Kühnheit begabt, befand sich bei diesen beständigen Kämpfen in seinem Elemente; indem er gegen die Türken focht, kämpfte er nicht nur gegen diejenigen, welche unablässig seine Felder, seine Hütten und seine Familie bedrohten, sondern auch wider seinen Glaubensfeind, gegen den er mit dem grimmigsten Haß erfüllt war. Es war natürlich, daß der Ackerbau unter diesen Verhältnissen nicht gedeihen konnte, wozu noch der Umstand trat, daß ein Theil Dalmatiens im Anfang des XV. Jahrhunderts unter die Herrschaft der Republik Venedig kam, die im eigenen Interesse jenen kriegslustigen Charakter der Bevölkerung zu erhalten und zu steigern bemüht war. Aber auch daheim, als Landmann, legte der Dalmatiner die kriegerischen Gewohnheiten nicht völlig ab, und so trug er, auch

hinter dem Pfluge, in seinem Gurt den Handzax und die Pistolen oder saß, wenn er die Herde hütete, auf dem Steinblock, die Flinte in der Hand, und ließ in den Schluchten des Gebirges mit rauher Stimme jene Lieder ertönen, in denen er die von den Nationalhelden in den Kämpfen gegen die Türken ausgeführten kühnen Thaten besang. Auch heute, obgleich der Wechsel der politischen Verhältnisse und die civilisirende Fürsorge einer weisen und friedlichen Regierung den angeborenen streitbaren Sinn des dalmatinischen Landmanns zu mildern und ihn der liebevollen Pflege seines Aekers und seiner Herde zuzuwenden bemüht ist, kann man im Gebirge, besonders bei den Morlaken, die Wahrnehmung machen, daß die Bevölkerung noch immer, selbst bei Ausübung friedlicher Beschäftigung, auf Nationaltracht und Waffenschmuck sich etwas zugute thut, während die längs der Küste und auf den Inseln wohnenden Bauern, deren Väter weniger lebhaften Antheil an den Kämpfen gegen die Türken genommen haben, milder gestittet sind und auch bei der Bearbeitung des Bodens mehr Ausdauer und Verständniß zeigen.

Mit Rücksicht auf die Erwerbung des Grundbesitzes pflegt man für die Zeit der venetianischen Herrschaft drei Phasen zu unterscheiden. Als die Republik zu Anfang des XV. Jahrhunderts einen Theil der Inseln und der Küste Dalmatiens in Besiß nahm, fand sie municipale Statuten und eigene Vorrechte in verschiedenen Städten vor und gewährte solche auch anderen Gemeinden. In diesen Statuten waren die auf den Grundbesiß bezüglichen Verhältnisse, sowie die Beziehungen des Eigenthümers zu dem Bebauer des Landes oder Colonen in einer Weise geregelt, welche auch die neue Regierung unangetastet ließ.

Der Theil der Küste und der Inseln, welcher das erste venetianische Occupationsgebiet in Dalmatien bildete und bezüglich des Grundbesitzes und des Ackerbaues mehr als die anderen durch locale Gesetzgebungen geordnet war, wurde das „Gebiet der alten Erwerbung“ (*terra del vecchio acquisto*) genannt. Trotz des Mangels an genauen Daten kann man die Gesamtausdehnung desselben auf ungefähr 1,620.000 paduanische Joch schätzen, was beiläufig 592.272 Hektar entspricht. Es ist zu bemerken, daß von diesem Gebiete ungefähr eine Million Joch (365.600 Hektar) auf Waldland und grasbedeckte Weideplätze entfielen.

Das Streben der venetianischen Regierung, ihre Herrschaft immer mehr in das Innere hinein auszudehnen, und das entgegengesetzte Streben der Osmanen bewirkte, daß die Bevölkerung Dalmatiens sich in einem unaufhörlichen Kriegszustande befand, dem erst der Karlowitzer Friede für eine Zeit lang ein Ende machte. Durch ihn wurde festgesetzt, daß das ganze Territorium, aus welchem die Türken vertrieben worden waren, dem Gebiete der Republik einverleibt werden solle; dieser neue Zuwachs erhielt den Namen „der neue Erwerb“ (*nuovo acquisto*).

Die Waffenruhe dauerte indeß nur kurze Zeit und die Agricultur konnte aus derselben keinen Nutzen ziehen, da der Bauer, der zugleich Krieger war, keine Zeit hatte, zu seinen verlassenem Gefilden zurückzukehren. Neue politische Verwicklungen entzündeten neue Kriege, die Felder blieben zumeist unbebaut, die wenigen bebauten wurden verwüstet, die Herden verlassen. Nach zwanzigjährigen Kämpfen und nachdem den heldenmüthigen Landeuten die Eroberung neuer Gebiete gelungen war, kam im Jahre 1718 der Friede von Passarowitz zustande, in welchem festgesetzt wurde, daß das neue, aus der Gewalt der Türken befreite Gebiet unter dem Namen „der neueste Erwerb“ (nuovissimo acquisto) zum Gebiete des neuen und des alten Erwerbes geschlagen werde. So entstand die dalmatinische Provinz Benedigs. Aus einer ungefähren Berechnung ergibt sich, daß die neue und neueste Erwerbung einen Flächeninhalt von ungefähr 2,000.000 paduanischen Joch (731.200 Hektar) gehabt haben mochte. In welchem Zustand der Vernachlässigung sich zu jener Zeit die Agricultur befand, beweist die Thatsache, daß die grasbedeckten und unbebauten Bodenstrecken in der neuen und neuesten Erwerbung eine Gesamtfläche von ungefähr 1,564.638 Joch, das ist 572.031 Hektar umfaßten.

Aus den Daten, welche man nach dem Fall der Republik Venedig vorfand, würde sich ergeben, daß auf einer Gesamtoberfläche, welche sich von 3,000.000 paduanischen Joch oder 1,096.800 Hektar nicht sehr entfernt, der von Waldungen und unbebautem Weideland bedeckte Theil ungefähr 2,600.000 Joch oder 950.560 Hektar betrug und daß auf diesen Wald- und Weidegebieten ungefähr 80.000 Rinder, 1,000.000 Schafe und Ziegen, 18.000 Schweine und 30.000 Pferde gehalten wurden.

Nachdem die venetianische Republik sich auch zur Herrin der Gebiete der neuen und neuesten Erwerbung gemacht hatte, wollte sie mit denselben jene Personen und Familien belohnen, die sich in den Türkenkriegen am meisten ausgezeichnet hatten, und vertheilte den größten Theil des eroberten Gebietes unter dem Titel von Investituren. Von den in dieser Weise verliehenen Ländereien wurde der Regierung als Zeichen der Anerkennung ihrer Oberhoheit ein Zehntel der Producte abgeliefert; die Investirten konnten diesen Besitz weder verkaufen, noch verpfänden und durften unter keiner Bedingung expropriirt werden; die Frauen waren von der Erbfolge ausgeschlossen, welche nur auf männliche und legitime Nachkommen übergehen konnte.

Im Jahre 1756 erließ Francesco Grimani, General-Provveditore der venetianischen Republik in Dalmatien, ein Gesetz, in welchem alle Bedingungen enthalten waren, unter welchen die Regierung Gebiete als Investituren gewährte. Aber so vortrefflich auch dieses Gesetz in theoretischer Hinsicht war, so blieb es doch zum größten Theil unausgeführt, so daß beim Sturz der Republik der Ackerbau in Dalmatien fast ebenso vernachlässigt war als in früherer Zeit.

Während der ersten österreichischen Herrschaft in Dalmatien, 1797 bis 1806, gab sich die Regierung viel Mühe, um eine Reorganisation der vernachlässigten Verwaltung anzubahnen und auch eine Verbesserung des Landbaues herbeizuführen; aber die kurze Dauer der ersten österreichischen Herrschaft gestattete nicht, diese Bestrebungen weiter zu verfolgen; nur daß die Abgaben des Grundbesitzes an den Staat nicht erhöht wurden, war ein Umstand, welcher den Landleuten in dankbarer Erinnerung verblieb.

Durch den Friedensschluß von Preßburg am 26. December 1805 fiel Dalmatien von Österreich an Frankreich. Napoleon übergab die Verwaltung des Landes dem Grafen Vincenzo Dandolo, welcher administratives Wissen mit sehr bedeutender Kenntniß der landwirthschaftlichen Ökonomie verband. Die entscheidenden Maßregeln seiner Verwaltung, soweit sie die Agricultur betrafen, bestanden in der Abschaffung der municipalen Privilegien und Statuten, eine Reform, welche in den landwirthschaftlichen Verhältnissen der „alten Erwerbung“ große Umwälzungen verursachte. Wichtiger noch waren die Veränderungen, die er in den Investituren, welche sich insbesondere auf den Gebieten der neuen und neuesten Erwerbung befanden, vornahm. Durch ein Decret Napoleons, datirt von Antwerpen den 4. September 1806, wurde das Agrargesetz des Grimani abgeschafft. Der Staat überließ den Investirten die Güter, mit welchen sie belehnt waren, als Eigenthum, das Erbrecht der Frauen wurde bezüglich dieser Ländereien anerkannt und der Zehent von den Bodenproducten, welcher dem Staate als Zeichen der Anerkennung seiner Oberhoheit zu entrichten war, wurde in eine Grundsteuer umgewandelt. Durch diese Reformen wurde der private Grundbesitz und das freie Verfügungsrecht über denselben begründet und gesichert. Auch sonst suchte Dandolo den Ackerbau in der seiner Sorge anvertrauten Provinz zu heben.

Nach siebenjähriger Franzosenherrschaft kam das ehemals venetianische Dalmatien, vergrößert um das Gebiet der Republik Ragusa und um die Bocche di Cattaro sammt ihrem Gebiete, wieder unter die ersehnte Herrschaft Österreichs.

Die Gesetze der Republik Ragusa bestimmten, daß der Bauer kein Recht habe, unbewegliches Eigenthum zu besitzen. Der Bauer wohnte in einem Häuschen, das ihm der Grundbesitzer auf seinem Boden erbaute. Der Baugrund mußte eine Ausdehnung von 1.500 bis 2.000 Ziegeln (Coppi) haben. Der Grundbesitzer hatte für die Erhaltung des Hauses zu sorgen, dafür aber mußte ihm der Bauer eine unbestimmte Anzahl von Tagen ohne Entgelt arbeiten. Da manche Gutsherren dieses Recht mißbrauchten und auch in jenen Gegenden der Einfluß der französischen Revolution sich geltend machte, sah man sich endlich im Jahre 1800 veranlaßt, die bis dahin unbestimmte Zahl der Robottage zu normiren, und zwar auf 90 im Jahre. Außer dem Hause gewährte der Grundbesitzer dem Bauer auch noch die Nutznießung eines Gemüsegartens, welcher in seiner Ausdehnung

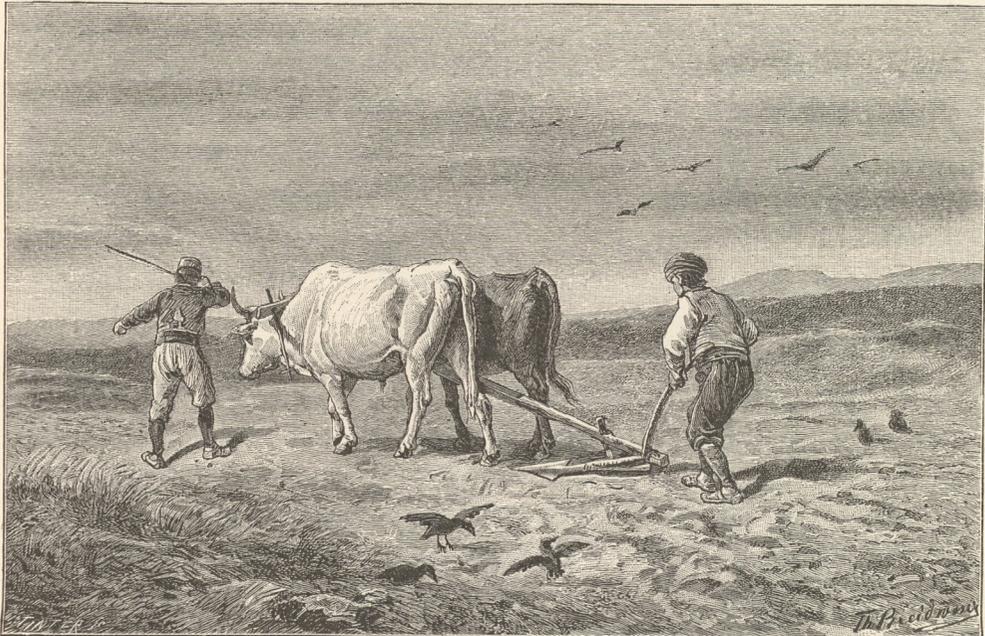
der Einheit des dortigen Flächenmaßes, „soldo di terra“ genannt, gleichsam und 400 Schritte maß. Der Grundherr erhielt als Anerkennung seiner absoluten Herrschaft über den „soldo di terra“ vom Bauer eine Abgabe (poklon genannt), welche in Zicklein, Giern, Hühnern u. s. w. bestand. Der Gutsherr durfte aber den Bauer nach Willkür sowohl aus dem Hause als auch von dem „soldo di terra“ jagen, wenn er denselben für die Verbesserungen, die er etwa vorgenommen hatte, entschädigte. Nachdem die Republik Ragusa mit ihrem Gebiete am 27. Januar 1814 unter die österreichische Herrschaft gekommen war, wurden die Verhältnisse des Grundbesitzes und der Landbevölkerung mit den Anforderungen der Neuzeit mehr in Übereinstimmung gebracht und den Bestimmungen der österreichischen Gesetze angepaßt.

In ganz Dalmatien besteht nunmehr das Colonat. Der Gutsbesitzer tritt jenen Theil seines Bodens, den er nicht auf eigene Rechnung bearbeitet, an Bauern zur Bestellung ab, welche ihm dafür einen Theil des Naturalertrags, je nach den localen Verhältnissen ein Fünftel bis zur Hälfte, überlassen. Der Colone erwirbt kein festes Anrecht auf den Boden, der ihm vom Eigenthümer zur Bearbeitung überlassen wird; dieser hinwiederum kann sein Recht, eine gewisse Quote des Ertrags einzuhoben, von dem Augenblick an nicht ausüben, wo die Möglichkeit nicht mehr vorhanden ist, bestimmte Pflanzenarten zu produciren.

Die österreichische Regierung ließ es sich viel Geld und Mühe kosten, um die Agricultur in Dalmatien zu heben. Wenn die Resultate nicht vollständig ihren guten Absichten entsprachen, so ist dies verschiedenen Umständen zuzuschreiben, besonders der Geringfügigkeit des Capitals, das auf den Landbau verwendet werden kann. Der Zinsfuß beträgt in dieser Provinz 8 Procent in den Städten und bis 20 Procent in den Districten. Die Hoffnung, daß nach Einführung der Grundkataster — an denen es in dieser Provinz ganz fehlte — der Agrarcredit steigen werde, erwies sich bisher als trügerisch. Dieser Mangel an Bodencredit und infolge dessen an Capital in einem eminent ackerbautreibenden Lande, wie es Dalmatien ist, entzieht demselben die Möglichkeit, seine Agricultur zu vervollkommen, und so liefern Thäler und Ebenen von bedeutender Ausdehnung, welche aus Alluvialboden von bester Beschaffenheit bestehen, ein nur geringes Erträgniß, da den Eigenthümern die zur Verbesserung und Drainirung des Bodens nothwendigen Capitalien fehlen. Die Ackergeräthe befinden sich im Allgemeinen noch in einem sehr primitiven Zustande; landwirthschaftliche Maschinen sind vollständig unbekannt; für die Hebung der Thiergattungen wird wenig oder nichts gethan; Kunstdünger, den man wegen der unbedeutenden Stallwirthschaft so nothwendig brauchte, kann man sich nicht verschaffen, da man auf den Grund und Boden keine Capitalien aufnehmen kann. Zu dem Mangel an Geldmitteln gesellt sich der Mangel an theoretischer und praktischer Kenntniß des rationellen Ackerbaues. Der Landmann baut seinen Boden noch immer so, wie es

seine Vorfahren zu thun pflegten. Die Ackerbauerschulen in Sebenico und Ragusa besitzen wohl tüchtige Lehrer, sind aber nur schwach besucht. Von großem Nachtheil ist auch der bisherige Mangel an Eisenbahnen, welche Dalmatien mit dem Eisenbahnnetze Österreichs in Verbindung setzen und den Absatz der Producte erleichtern würden.

Bearbeitung und Erzeugnisse des Bodens. — Die Küstengebiete und die Inseln Dalmatiens sind fast vollständig mit Weingärten und Ölbäumen bedeckt. Das Innere Dalmatiens enthält fast ausschließlich Ackerland, welches für Cerealien geeignet ist,



Der kleine Pflug.

und Weidegebiete; es wird dort Getreidebau und Viehzucht getrieben, also die große Landwirtschaft im eigentlichen Sinn.

Der in Dalmatien am häufigsten gebrauchte Pflug ist klein und primitiv. Ihm fehlt jener Theil, der das Zurückfallen der aufgewühlten Erde in die Furche verhindert, und die Platte, die dazu dient, das aufgearbeitete Erdreich umzustürzen. Mit dieser Art von Pflug reißt man in dem Acker eine Furche von 5 bis 6 Centimeter Tiefe auf, wodurch die aufgegrabene Erde nicht umgestürzt, sondern einfach gelockert wird. Die eiserne Pflugschar ist an dem einem Ende des entsprechend gekrümmten Holzstabes von ungefähr einem Meter Länge befestigt, während das andere Ende von dem Ackermann gehalten wird, der das Werkzeug lenkt; eine hölzerne Pflugsterze oder Deichsel (Nuder) ist daran befestigt und zwei Rinder ziehen ihn. Der Lenker geht, den Pflug mit der linken Hand festhaltend,

demselben auf dem geackerten Boden nach, während er in der Rechten eine lange, mit einem eisernen Stachel versehene Ruthe hält, mit der er die Rinder zur Arbeit antreibt. Die mit diesem Pfluge vollzogene Arbeit ist unzulänglich, da die Erde weder tief genug aufgeackert, noch umgestürzt wird. In mehreren Gegenden wird auch das Pflugeisen angewandt, welches die aufgerissene Erdschichte umstürzt; aber auch dieses Werkzeug ist auf rein empirische Weise verfertigt, so daß weder die Tiefe, noch die Breite der Furche fest zu bestimmen ist. Es ist an einem beweglichen Karren angebracht, welcher auf zwei roh construirten Rädern, die nicht einmal mit eisernen Reifen versehen sind, ruht. Diese mangelhafte Construction hat eine ebenso mangelhafte Leistung zur Folge und macht die Arbeit sehr mühsam, da der Pflug aus der Furche hinauszufahren strebt und der Ackersmann seine ganze Kraft anwenden muß, um ihn in derselben festzuhalten. Ein Zug von acht Ochsen, die von mehreren Leuten getrieben werden, schleppt die seltsame Maschine, welche viel eher in ein Museum gehört als auf einen Acker unserer Zeit. Einige Grundbesitzer haben sich vervollkommnete Pflüge angeschafft, welche Vorzügliches leisten; aber diese bilden nur Ausnahmen, während die große Masse sich zu ihrem Schaden des primitiven Pfluges bedient.

Wenn die Leistungen der Pflüge so unvollkommen als denkbar sind, so sind dagegen die mit Haue und Spitzhacke ausgeführten Landarbeiten trotz ihrer Mühseligkeit sehr gut und erwecken Bewunderung für die Muskelkraft, Geduld und Ausdauer unserer Bauern.

Die Fruchtwechselwirthschaft Dalmatiens ist außerordentlich mangelhaft und ein Hauptgrund der Spärlichkeit der Ernten. Die Fruchtfolge ist entweder zwei- oder dreijährig; wenn nämlich das Feld gedüngt wird, macht man entweder zwei Körnerstaaten nach einander oder man baut zuerst eine Getreideart und dann Mais. Wird nicht gedüngt, so fügt man als dritte Ausfaat Gerste, Roggen, Hafer oder eine andere Cerealienart hinzu. Merkwürdig ist die Gepflogenheit, den Dünger direct auf die Getreidesaat und nicht auf die ihr vorangehende Pflanze zu geben. Von Hackpflanzen findet in dem Fruchtwechsel bloß der Mais einen Platz; nur Kartoffeln treten zuweilen, und zwar auf beschränktem Raume, an Stelle des Mais. Eine so unzweckmäßige Fruchtfolge hat, in Verbindung mit der mangelhaften Beackerung, zur Folge, daß auf dem mit Cerealien besäten Boden sich eine große Menge Unkraut einfindet, welches einen bedeutenden Theil der für das angebaute Gewächs bestimmten Nährmittel in sich aufnimmt und durch seinen Samen das gewonnene Getreide entwerthet.

In Gegenden, welche, da sie im Winter von Überschwemmungen heimgesucht werden, keine Herbstsaat gestatten, baut man im Frühling mehrere Jahre nach einander eine und dieselbe Frucht, etwa Mais oder wälsche Hirse. Da im Vergleich zum bebauten Lande die Zahl der Hausthiere eine unbedeutende ist, so findet eine Düngung nur selten und noch



Getreidetransport.

dazu in geringem Ausmaß statt; auch wird der Dünger nicht etwa in guten Mistgruben aufbewahrt, sondern er bleibt viele Monate hindurch dem Regen, der ihn auslaugt, und der Sonne, welche ihn dörret, ausgesetzt, so daß er, noch bevor er auf den Acker gebracht wird, einen großen Theil seiner Nährkraft für Pflanzen verloren hat. Da also die Pflugarbeit unzureichend, der Fruchtwechsel unzweckmäßig ist und die Düngermenge nicht genügt, so wird dem Boden durch fortgesetzten Anbau mehr entzogen, als man ihm zurückerstattet, und das Erträgniß verringert sich. Charakteristisch für den Zustand der Landwirthschaft ist, daß auf eine mit Früchten angebaute Bodenfläche von circa 119.324 Hektar nur 202 Hektar Kunstwiesen und 10.492 Hektar natürliche Wiesen entfallen.

Die Cerealien, welche in Dalmatien gebaut werden, sind Weizen, Mais, Gerste, Hirse, Roggen, Hafer und Spelt. Die wichtigsten darunter sind der Weizen, der Mais und die Gerste. Die Aussaat wird immer mit der Hand gemacht, da Säemaschinen und andere Mittel zur mechanischen Ausstreuung des Samens nicht bekannt sind. Die Menge der Samenkörner ist regelmäßig größer als sie sein sollte, da die Landbevölkerung das Vorurtheil hegt, daß man desto mehr ernte, je mehr man ausäet. Der durchschnittliche Cerealienenertrag ist dagegen sehr gering, ja er gehört zu den niedrigsten von allen Provinzen der Monarchie. Dieser Durchschnitt beträgt für den Weizen etwa 10 Hektoliter per Hektar, für Gerste 13, für Mais 16, für Roggen 13, für Spelt 16, für Hafer 15, für Hirse 15 Hektoliter. Das niedrigste Erträgniß liefern die äußersten Inseln Dalmatiens, nämlich Pago und Arbe, das höchste der Bezirk Imoschi und die umliegende Gegend. Der Ertrag der Landwirthschaft reicht für den Bedarf der Bevölkerung nicht aus und aus diesem Grunde müssen große Quantitäten von Getreide alljährlich eingeführt werden.

Das Getreide wird mit der Sense von Männern und Frauen, die nahe bei einander in einer Reihe stehen, geschnitten und dann in Garben gebunden. Mechanische Dreschmaschinen mit Handbetrieb sind in Dalmatien noch nicht eingeführt. Die Drescharbeit wird auf einer runden Tenne, deren Boden aus gestampftem Lehm besteht, ausgeführt, und zwar thun dies Männer mit Dreschflegeln. Häufiger jedoch läßt man das Getreide von Pferden austreten; diese sind am Hals durch einen eigens gefertigten Strick nebeneinander angebunden und drehen sich um einen in der Mitte der Tenne festgesteckten Pfahl, wobei sie beständig von einem Mann überwacht werden, der sie durch Zurufe und durch eine Stange, an deren Ende eine eiserne Spitze angebracht ist, zur Eile anstachelt. Mechanische Ventilatoren existiren nicht; man wirft das Korn, um es von der Spreu zu sondern, mit Schaufeln in der dem Winde entgegengesetzten Richtung in die Höhe, während Frauen das auf die Tenne fallende Getreide mit langen Besen reinigen.

Der Mais wird gut behandelt, und zwar ausschließlich durch Händearbeit. Die Kolben werden nach der Lese in die Tenne gebracht und auf einen Haufen geworfen, um

welchen die Arbeiter sich setzen, um die Frucht vom Stroh zu befreien. Männer, Frauen, auch die Greise nehmen an dieser Beschäftigung theil, wobei sie sich Geschichten erzählen oder Volkslieder singen. Die Maiskolben werden, sobald sie ausgehüllt sind, auf einen Haufen geworfen, um ausgekörnt zu werden. Es ist das eine recht mühsame Arbeit. Die Männer stellen sich nebeneinander zu dem Kolbenhaufen, jeder einen dicken Stock von ungefähr zwei Meter Länge in der Hand; sie fassen das eine Ende, heben ihn so hoch sie können und lassen ihn dann mit aller Kraft auf die Kolben niederfallen. Während diese sich auskörnen, heben Frauen, die rings herum knien, diejenigen Körner, die etwa noch in den Strunken geblieben sind, mit spitzigen Hölzchen heraus.

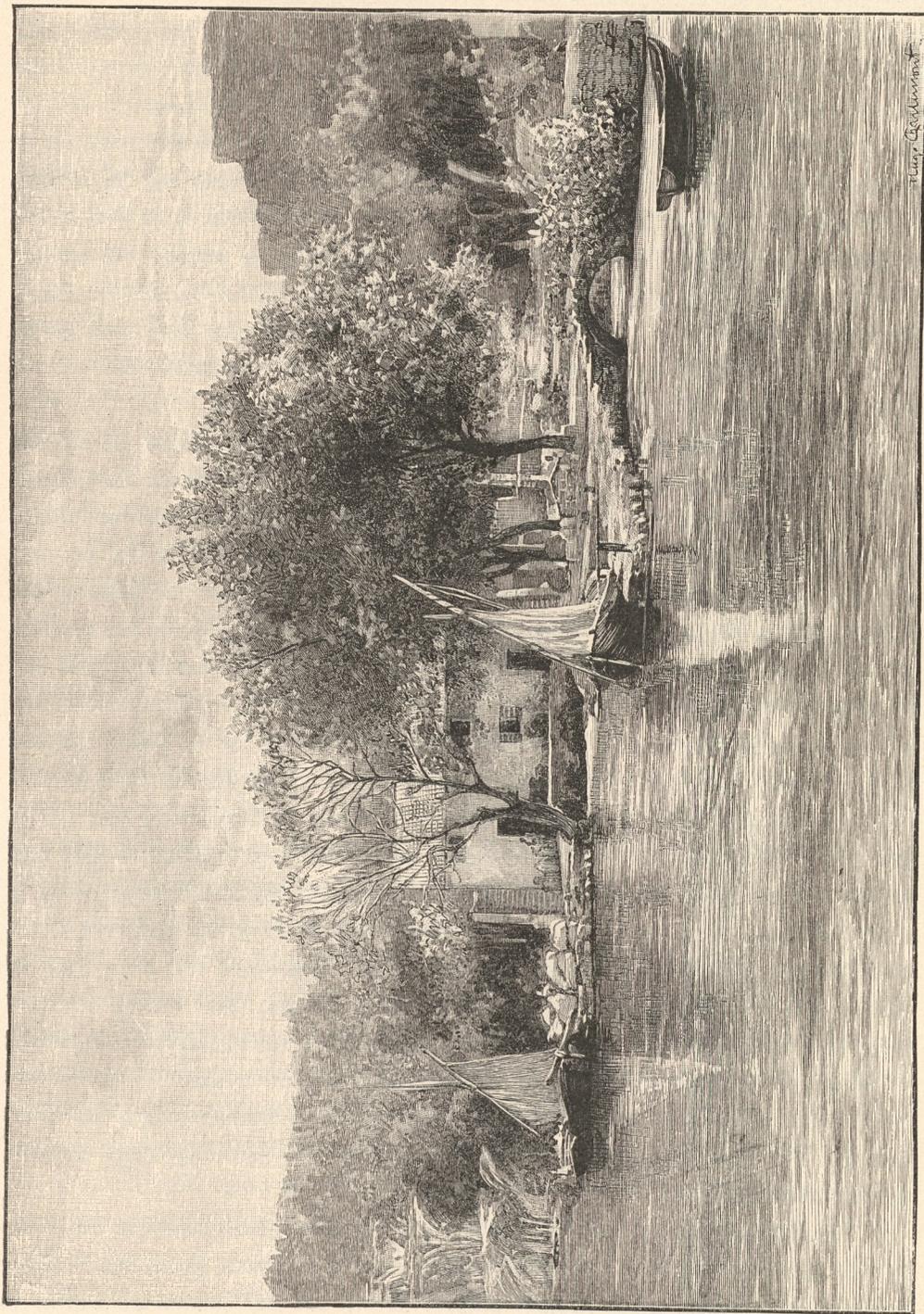
Das Stroh der Cerealien dient im Winter dem Vieh als Futter. Ein Theil des Maisstrohs wird verkauft und erzielt, da es zu Matrazen verwendet wird, gute Preise. Die Landleute der inneren Districte bringen in der Regel den Weizen, einen Theil des Maises und der anderen Körnerfrüchte zu Markte und nähren sich selbst von Polenta oder von Brod, das aus einem Gemenge von Gersten- und Roggenmehl mit Hirse- oder Kukuruzmehl besteht.

Die Kartoffeln nehmen im Fruchtwechsel keine feste Stelle ein. Jede Familie baut eine gewisse Quantität für den häuslichen Bedarf und nur in einigen Dörfern, wo der Boden zum Kartoffelbau sich besser eignet, wird dieser in größerer Ausdehnung betrieben. Man hat verschiedene Varietäten, da der Landmann Dalmatiens im Allgemeinen nicht die gute Gewohnheit hat, sich einen festen Typus seiner Producte auszubilden. Die Regierung hat vor einigen Jahren die Spielart *Early-rose* eingeführt, welche sowohl in Bezug auf Qualität, wie auch auf Ertragsmenge sehr gut gedeiht. Die Kartoffel dient ausschließlich als Nahrung für die Menschen. Die Bodenfläche, welche zum Kartoffelbau verwendet wird, beträgt durchschnittlich 3.306 Hektar mit einer Gesamtproduktion von 159.520 metrischen Centnern, also im Mittel 48 Metercentner per Hektar.

Kraut wird im Innern Dalmatiens in bedeutenden Mengen gebaut, und zwar sowohl in Gemüsegärten als auch auf den Feldern; es liefert ein reiches Erträgniß von ganz besonders angenehmem Geschmack. Die Bauern der Berggegenden bringen einen Theil davon frisch auf die Märkte, den Rest consumiren sie frisch oder gesäuert. Die zur Krautkultur benützte Bodenfläche beträgt ungefähr 893 Hektar und trägt beiläufig 81.630 metrische Centner.

Seit einigen Jahren nimmt der Anbau des *Pyrethrum* oder *Chrysanthemum* in Dalmatien einen bedeutenden Aufschwung. Unter den verschiedenen Varietäten dieser Pflanze, die unter dem Namen „persisches *Pyrethrum*“ allgemein bekannt sind, ist das *Pyrethrum cinerariaefolium* das einzige, dessen Blüten eine insectentödtende Substanz enthalten. Es wächst wild in den Gebirgen Montenegro's, Albanien's, der Herzegowina

und Dalmatiens. Die ungemein hohen Preise, die für diese Blüten bezahlt wurden, veranlaßten Versuche einer rationellen Cultur, welche gleich im Anfang vorzügliche Resultate lieferten; sie breitete sich zuerst auf den südlichen Inseln Dalmatiens, die sich dadurch bereicherten, aus, dann im Gebiete von Ragusa und Cattaro, und ist jetzt in der ganzen Provinz heimisch. Vor Allem waren es einige ärmliche Dörfer auf den Inseln, wo der Boden sich nur schlecht zur Cultur des Weinstocks und der Cerealien eignet, deren Felder mit Pyrethrum bepflanzt wurden. Die Blüten erzielten in den ersten Jahren bis 220 Gulden per 100 Kilogramm, so daß in jenen Dörfern an die Stelle früherer Armuth eine allgemeine Wohlhabenheit trat, welche sich an den Wohnhäusern und an der besseren Lebensweise deutlich erkennen ließ. Gegenwärtig ist der Chrysanthemum-Bau auf der ganzen Küste und auf den Inseln verbreitet und wird auch im Innern der Provinz eingeführt. Die Pflanze liebt leichten, kalkigen Boden mit durchlässigem Untergrund. Auch wenn sie zwischen Gestein gepflanzt wird, gedeiht sie vortrefflich, sobald sie ein wenig geneigten Boden findet. Feuchtes Klima ist ihr nicht günstig, während warme und trockene Temperatur ihren Blüten größere Kraft verleiht. Aus diesem Grunde sind in Dalmatien das Klima und ein großer Theil des Bodens für sie von der denkbar günstigsten Beschaffenheit, und das dalmatinische Pyrethrum ist gegenwärtig überall bekannt und gesucht. Man baut es, indem man entweder Pflanzen, welche wild im Gebirge wachsen, umsetzt oder indem man es säet. In einigen Gegenden säet man das Chrysanthemum direct auf den dazu bestimmten Boden und jätet dann einen Theil der Pflanzen aus. In gut eingerichteten Pflanzungen wird es zuerst in Pflanzenbeeten gesäet und dann in regelmäßigen, durch gleiche Abstände getrennten Reihen eingesetzt. Das erste Jahr liefert gar kein Erträgniß, das zweite entschädigt bereits für die bei der Anlage gemachten Spejen, das dritte Jahr bringt den vollen Ertrag. Die Blütezeit beginnt im Mai und das Einsammeln der Blüten findet Ende dieses Monats und in den ersten Tagen des Juni statt. Einen reizvollen Anblick bieten die weiten Gefilde, welche, mit den weißen Blüten bedeckt, ausgedehnten Schneeflächen gleichen. Mit der Ernte sind Männer, noch mehr aber Frauen beschäftigt; sie tragen an dem Gürtel ein Säckchen in Form einer Schürze, in welches sie die Blüten, die sie mit den Händen abpflücken, legen. Die gesammelten Blüten werden getrocknet und so in den Handel gebracht. Das Erträgniß der Ernte hängt davon ab, ob man die Blüten unmittelbar, nachdem sie sich geöffnet haben, oder erst, wenn sie schon ganz offen sind, pflückt; im ersteren Falle haben sie zwar ein geringeres Gewicht, werden aber im Handel besser bezahlt. Ein anderer wichtiger Factor ist die Bodenbeschaffenheit und die Temperatur. Durchschnittlich gerechnet, kann man für ein regelmäßig bepflanztes Hektar Landes 111.110 Pflanzen annehmen, welche ungefähr 2.000 Kilogramm trockene Blüten liefern. Der Marktpreis der Pyrethrumblüten war großen Schwankungen



Th. G. Schmitt

Gryllenhumm-Mühle an den Erftfällen.

unterworfen. In den ersten Jahren, als die Production noch eine beschränkte war, erreichten sie den Preis von mehr als 200 Gulden für den Metercentner; aber in den Jahren 1882 und 1883 wurde der Markt von persischem Pyrethrum und von dem aus Amerika — wo man ebenfalls den Anbau versucht hatte — kommenden dermaßen überschwemmt, daß die Preise auf 20 bis 30 Gulden per Centner herabgedrückt wurden. Doch bald brach sich in der Industrie die Erkenntniß Bahn, daß die Blüte anderer Provenienz eine nur geringe insectentödtende Kraft im Vergleich mit jener Dalmatiens und Montenegros habe; daher wandte sich die Nachfrage wieder diesen Ländern zu und die Preise erholten sich merklich. Der jetzige durchschnittliche Marktpreis kann mit 60 Gulden für 100 Kilogramm getrocknete Blüten angesetzt werden, so daß die Bruttoeinnahme, welche man aus einem Hektar erzielt, im Mittel 1.200 Gulden beträgt, ein Ergebnis, welches man durch keinen anderen Anbau zu erzielen vermag.

Das ragusanische Pyrethrum wird um einen etwas niedrigeren Preis als das aus den anderen Gegenden Dalmatiens kommende verkauft. Die Lebensdauer der Pflanze, wenn sie gut gepflegt wird, beträgt zwanzig und mehr Jahre. Die Kosten der Anpflanzung und Erhaltung hängen vornehmlich von der Beschaffenheit des Bodens und der Art, wie man denselben zum Anbau fähig macht, ab. Durchschnittlich kann man rechnen, daß die Spesen vom Augenblick der ersten Anlage bis zum ersten Ertrag sich auf ungefähr 1.000 Gulden für einen Hektar und die der weiteren Erhaltung und Ernte sich auf jährlich 200 Gulden per Hektar belaufen. Bisher wurden die Pyrethrumblüten von den dalmatinischen Producenten in Triest verkauft und von da aus an die großen Fabriken Wiens, Berlins, Venedigs u. s. w. versandt, wo man sie mahlt, um aus ihnen das bekannte insectenvertilgende Pulver zu erzeugen. Jetzt gibt es auch in Dalmatien große, speciell zum Zweck des Zermahlens und der Bereitung des Pulvers erbaute Mühlen. Das echte Pulver aus der Blüte des Pyrethrum ist von orangegelber Farbe und desto sicherer in seiner tödtlichen Wirkung, je feiner es ist. Schon sein Duft ist ein wirksames Mittel gegen Mücken, Bremsen und ähnliche Insecten und zu diesem Zweck wird es in Amerika, insbesondere bei der Durchstechung des Isthmus von Panama, stark benützt. Aus den statistischen Aufzeichnungen für 1889 ergibt sich, daß in diesem Jahre in Dalmatien 1.780 Hektar mit Pyrethrum bepflanzt waren und daß die Production 37.710 metrische Centner betrug. Dieser Ertrag, welcher jetzt in Folge zahlreicher Neupflanzungen beträchtlich gestiegen ist, repräsentirt, zum Preise von 60 Gulden für einen metrischen Centner, 2,262.600 Gulden.

Die ausgezeichnete Güte des Tabaks, der früher nur als Contrebande in Dalmatien gebaut wurde, der Umstand, daß die Qualitäten der benachbarten Herzegowina überall wegen ihres besonders feinen Aromas geschätzt werden und das Innere Dalmatiens in

Bezug auf Bodenbeschaffenheit und Klima nur wenig von der Herzegowina abweicht, haben die Regierung in neuester Zeit veranlaßt, in einigen Districten den Tabakbau zu gestatten, und zwar unter der Oberaufsicht der Finanzorgane und gegen die Verpflichtung von Seite der Erzeuger, ihre Producte an das Arar zu verkaufen. Der von der Regierung vertheilte Samen ist herzegowinischer Qualität. Die ausgezeichneten Resultate dieser ersten Versuche veranlaßten die Regierung, von Jahr zu Jahr immer neuen Gegenden den Tabakbau zu gestatten. Im Jahre 1889 wurde Tabak auf einem Flächenraum von 126 Hektar gepflanzt und ergab im Mittel 9·5 Metercentner per Hektar, im Ganzen also 1.197 Metercentner. Jetzt ist die Cultur des Tabaks auch auf einige weitere Districte ausgedehnt, so daß sie fortwährend im Wachsen begriffen ist. Die Blätter zeichnen sich durch schöne goldgelbe Farbe aus und besitzen einen eigenthümlichen köstlichen Duft. Das Arar bezahlt die superfeine Qualität mit 1·50 Gulden per Kilogramm, vier andere Sorten mit je 1·20 Gulden, 90, 60 und 40 Kreuzer. Der Staat errichtet abwechselnd in Bergorac und Imoski große Magazine zur Aufbewahrung der Tabakblätter, die nach einem Jahre in die großen ärarischen Fabriken zur Verarbeitung geschickt werden.

Die in Dalmatien gewonnenen Obst- und Gemüsearten haben wegen der Bodenbeschaffenheit und der südlichen Lage des Landes ein ausgezeichnetes Aroma und einen trefflichen Geschmack. Doch ist die Production nur beschränkt und genügt nicht einmal für den Bedarf des Landes. Auf den Märkten findet man ausgezeichnete Sorten von Pfirsichen, Birnen und Kirschchen, aber nur in geringen Quantitäten, während die schlechteren Sorten vielfach vorkommen. Ausfuhrobjecte sind Mandeln und Feigen, von welchen letzteren einige Varietäten, wie die auf Lesina wachsende, sich wegen ihrer Größe und Güte eines guten Rufes im Handel erfreuen. Wasser- und Zuckermelonen und Gurken werden in großen Mengen gebaut, bilden jedoch keinen Ausfuhrartikel, da sie von der einheimischen Bevölkerung consumirt werden. Der Blumenkohl ist vortrefflich, wird in großen Mengen producirt und zuweilen auch über Triest ausgeführt.

Thiere und Weidewirthschaft. Der Mangel an Futterpflanzen ist die Hauptursache des ungünstigen Zustandes der Viehzucht in Dalmatien. Dazu kommt, daß der Bauer im Allgemeinen mehr darnach strebt, die Anzahl seiner Thiere zu vermehren als ihre Qualität zu verbessern, und der schlechte Zustand der niedrigen, engen, nicht ventilirten Stallungen, wo das Rindvieh selten, das Kleinvieh gar nicht Streu erhält. Die Thiere werden in das steinige und größtentheils waldlose Gebirge auf die Weide geschickt, wo ihnen das kurze und welke Gras eine spärliche Nahrung bietet, die auch nicht durch gutes Stallfutter wettgemacht wird. Es gibt in Dalmatien keine Thierrace von eigenem und beachtenswerthem Charakter; es sind im Allgemeinen die Racen der nördlichen Länder, die aber in dem gebirgigen waldlosen Lande bei mangelhaftem Futter allmählig degenerirt sind.

Die wolletragenden Thiere, welche in Dalmatien gezüchtet werden, sind von kleinem Wuchs, haben kurze Ohren und ziemlich lange Beine. Da man die Paarung ganz der Natur überläßt, so wird die Race nicht nur nicht veredelt, sondern im Ganzen schlechter, weil die Fehler sich vererben. Der Mangel jeder rationellen Zucht bewirkt, daß die Entwicklung der Thiere nur außerordentlich langsam vor sich geht. Die Schafe erlangen die volle Entwicklung erst mit drei bis vier Jahren, und selbst dann beträgt das Gewicht eines lebenden Hammels nur 25 bis 30 Kilogramm. Die Wolle der einheimischen Racen ist geringwerthig und eignet sich nicht zu feinen Geweben, sondern dient zur Verfertigung eines schweren und ordinären Tuches, aus dem die Landleute ihre Kleider verfertigen. Die französische und in der Folge die österreichische Regierung gaben sich alle Mühe, die Schafzucht Dalmatiens durch Einführung von Merino-Widdern zu verbessern, aber solange eine intelligente und rationelle Züchtung fehlt, wird keine Kreuzung mit besseren Racen günstige Resultate liefern. Dazu kommt noch, daß gerade die Merinos sowohl durch ihre charakteristischen Eigenschaften, wie auch durch ihre Lebensweise im größten Gegensatz zur einheimischen Race stehen. Bei alledem hob die Kreuzung mit den Merinos die einheimische Thiergattung besonders längs der Küste und auf den Inseln, wo das Klima milder ist, und man findet dort noch Spuren davon in der etwas feineren und krausen Wolle. In denjenigen Theilen der Provinz, wo das Klima milder ist und die Wiesen eine Fülle aromatischer Pflanzen bieten, ist das Fleisch der Thiere schmackhaft und die Milch und die Milchproducte zeichnen sich durch Wohlgeschmack aus. Der Käse von Pago und Arbe und den Felsinseln, welche Zara umgeben, die Käse der Insel Incoronata, wie auch einiger Dörfer im Bezirk von Ragusa und in den Bocche di Cattaro sind von ausgezeichnete Schmackhaftigkeit. Wenn die Kunst der Käsebereitung besser bekannt wäre, würde die letztere in einigen Gegenden, wo Milch im Ueberschuß vorhanden ist, wie in einem Theile des Districtes Zara, eine ergiebige Einnahmequelle bilden können. Leider gibt es in Dalmatien keine Genossenschaft für Käsebereitung und die Erzeugung von Wolkereiprodukten wird von jeder einzelnen Bauernfamilie auf eigene Rechnung in ungeeigneten Räumlichkeiten und mit veralteten Vorrichtungen betrieben. Der Landesculturrath Dalmatiens hat in der richtigen Erkenntniß, daß zur Hebung der herabgekommenen Schafzucht weit besser solche Thiere sich eignen, die mit der heimischen Race eine größere Verwandtschaft haben und an die Verhältnisse des Bodens und des Klimas bereits gewöhnt sind, der Regierung den Vorschlag gemacht, nach Dalmatien Widder aus Bosnien und der Herzegowina einzuführen, Thiere, die sich durch ihren Reichthum an — wenn auch ordinärer — Wolle und durch kräftig entwickelte Formen auszeichnen. Die Regierung hat denn auch vor kurzem an die Schafzüchter des inneren Dalmatien eine Kundmachung ergehen lassen, der zufolge jedem Besitzer von 30 Zuchtschafen auf sein Ansuchen ein Widder von bosnisch-herzegowinischer

Race aus Blasić bei Travnik zum ermäßigten Preise von 8 Gulden per Stück, das ist um 60 Procent billiger als der Ankaufspreis beträgt, zur Verfügung gestellt wird, unter der Bedingung, daß der betreffende Käufer sich verpflichte, den Widder drei Jahre lang zum Zweck der Züchtung zu halten. Der Erfolg dieser Maßregel muß abgewartet werden. Die statistischen Daten weisen in Dalmatien 761.403 Schafe aus, eine Zahl, welche wohl hinter der Wirklichkeit zurückbleibt.

In Dalmatien hielt man früher sehr viele Ziegen, welche in manchen Hochgebirgsdörfern, denen der steinige Boden die Erhaltung von Schafen unmöglich machte, die einzige Hilfsquelle der Bewohner bildeten. Seither hat jedoch die Regierung, um die Bewaldung des Landes zu fördern, nicht nur das Weiden der Ziegen auf den zur Bewaldung bestimmten Landstrecken verboten, sondern auch in vielen Dörfern und Gemeinden den Einzelnen untersagt, Ziegen zu halten, so daß die Zahl derselben beträchtlich abgenommen hat. Es sind im Allgemeinen schöne, starke und kräftig gebaute Thiere, die eine besonders große Menge Milch liefern. Ihr Fleisch wird eingesalzen und getrocknet, um dann im Winter verzehrt zu werden.

Die Rinder sind infolge von Futtermangel und schlechten Züchtungsmethoden nur durch elende, kleine Arten vertreten. Sie werden während des größten Theils des Jahres auf die Weiden geführt und im Winter in den Ställen mit Stroh gefüttert. Die Ställe sind gewöhnlich nicht ventilirt, feucht und eng und die Thiere liegen meist ohne Streu auf bloßer Erde. Es findet sich unter ihnen kein Mastvieh, sondern sie dienen insgesammt als Arbeitsthier und werden erst, wenn sie alt sind, an die Fleischhauer verkauft. Die wenigen großen und schön gebauten Thiere, die man hier und da sieht, stammen aus Bosnien. An den Küsten hält man Kühe, um die Städte mit Milch zu versorgen, aber im Ganzen ist die Zahl der Kühe eine sehr beschränkte und auch die von ihnen gelieferten Milchquantitäten sind gering. Nach der amtlichen Statistik hat Dalmatien 104.397 Rinder. Diese sind hauptsächlich in den gebirgigen Gegenden zu Hause, wo jede Familie so viel Rinder hält, als sie zum Pflügen bedarf.

Die dalmatinischen P f e r d e zeigen dieselben charakteristischen Merkmale wie die bosnisch-herzegowinische Race; sie sind, wenn gut genährt, feurig und ungemein widerstandsfähig, von kleinem Wuchs, da sie in Gebirgsgegenden aufgezogen und in der Regel schlecht genährt werden. Sie dienen den Bauernfamilien ausschließlich zu Feldarbeiten. Wenn sie den Packattel tragen, legt man ihnen Lasten auf, die für ihre Kräfte viel zu schwer sind. Die österreichische Regierung hat an die Communen Zuchthengste guter Race vertheilt und auf die besten Füllen, die so gewonnen werden, Preise gesetzt. Die Erfolge dieser Bestrebungen sind sehr gut. Wenn die ländliche Bevölkerung über mehr Futter verfügte und den Pferden die Sorgfalt angedeihen ließe, welche eine gute Zucht erfordert,

so könnte man in Dalmatien eine gute Pferderace schaffen. Die statistischen Daten ergeben, daß Dalmatien 21.858 Pferde hat, eine Angabe, welche zu niedrig gegriffen erscheint. Auf den Inseln Pago und Arbe findet sich eine Pferderace, welche sich durch die besondere Kleinheit von der gewöhnlichen unterscheidet. Diese Pferde sind von zierlichem und schönem Bau, haben kräftige Beine und eignen sich für jene Gegenden, in welchen Straßen und Verkehrswege fehlen.

In einigen Gegenden des Kronlandes, insbesondere auf den Inseln, wo es nur wenige Straßen gibt und die Saumwege steinig und gefährlich sind, treten die Maulthiere an die Stelle der Pferde. Sie sind im Allgemeinen schöne Thiere von ziemlich niedrigem Wuchs, aber sehr kräftigem und robustem Körperbau; sie haben besonders starke Beine und vermögen außerordentliche Lasten zu tragen.

Wein- und Olivenbau.

Weinbau. Dalmatien ist infolge seiner klimatischen Verhältnisse und seiner Bodenbeschaffenheit für den Weinbau vortrefflich geeignet. In der That ist derselbe in unserem Lande ein walter und hat in der letzten Zeit sogar einen ungeahnten Aufschwung genommen.

Während, infolge der allmäligen Ausrottung der Wälder, der einst auch bei uns blühende Ackerbau immer tiefer gesunken ist, behauptete sich die Rebe, welche an das Erdreich, so weit es auf Tiefe ankommt, nur geringe Ansprüche stellt, sich auch felsigem Boden anpaßt, ja an manchen Stellen sogar in den Felspalten gedeiht. Dalmatien erzeugte trotz der primitiven Methoden des Anbaues der Reben und der Bereitung des Weines Jahrhunderte hindurch von letzterem bedeutende Mengen. In einigen Theilen des Kronlandes nahm dieses Product die erste Stelle ein und war das einzige, das sich für den Export eignete.

Um die Mitte des Jahrhunderts trat bei uns die Traubenkrankheit (Oidium) auf, so daß zu befürchten war, der Weinbau werde, da er kein Erträgniß mehr lieferte, vernachlässigt oder vollständig aufgegeben werden. Die Landleute sträubten sich anfangs, Schwefel als Mittel gegen die Krankheit anzuwenden; schließlich bewog sie die Nothwendigkeit und das Beispiel Anderer hierzu. Leider wurden die Kosten des Weinbaues dadurch noch vermehrt, ein Umstand, welcher in Verbindung mit den außerordentlich niedrigen Weinpreisen bewirkte, daß der Wein nunmehr fast gar keinen Ertrag lieferte. Nicht selten verkaufte man die gewöhnlichen Qualitäten für einen Gulden per Hektoliter. Doch das Auftreten der Phylloxera in Frankreich und ihre Ausbreitung in anderen Theilen Europas nöthigte die betreffenden Länder, zur Deckung ihres Bedarfs, für den